

Buchbesprechung

Hüter der Erinnerung

Stefan Federbusch ofm

Warum ein Buch besprechen, das bereits 1993 erschien? Warum ein Buch besprechen, das eine Reihe von Schüler/innen im (Englisch-)Unterricht liest? Warum ein Buch besprechen, das mit 10 Mio. verkauften Exemplaren, davon 200.000 in Deutschland, ein Weltbestseller ist und somit hinreichend bekannt?

Wenn dieser Contact erscheint, läuft seit einer guten Woche (25. September 2014) der Film zum Buch. Manche/r hat sich bereits ein Urteil gebildet, ob die Verfilmung das Anliegen des Buchs gelungen widerspiegelt. Es ist die Frage: „In welcher Welt wollen wir leben und wie gestalten wir unsere Gesellschaft?“, die den „Hüter der Erinnerung“ bleibend aktuell sein lässt.

Geschildert wird eine Gesellschaft, die sich für die „Gleichheit“ entschieden hat, für ein geordnetes, diszipliniertes Leben. „Ein Leben, das keine Überraschungen barg. In dem nichts Außerplanmäßiges passierte. Nichts Ungewöhnliches. Ein Leben ohne Farben, ohne Schmerzen, ohne Vergangenheit“ (229). Der/m Leser/in erschließt sich dieser Sachverhalt erst nach und nach. Das Szenario wirkt zwar etwas steril, aber mit seinen Formen der Höflichkeit durchaus nicht unsympathisch. Zu den täglichen Ritualen gehört das Erzählen der Träume am Morgen ebenso wie die allabendliche Gefühlsaussprache. Dass die Gefühle nur rudimentäre Reste einstiger Emotionen sind, bleibt zunächst verborgen. In der Gemeinschaft gilt „als ungezogen, die Aufmerksamkeit auf etwas zu lenken, das ein Individuum von den anderen unterschied“ (32). Jemanden auf seinen Erfolg anzusprechen, verstößt gegen die Regel der Aufschneiderei (41). Eine weitere Regel besagt, dass Kinder und Erwachsene einander nicht nackt sehen dürfen (46). Gegen Erregungszustände ist täglich eine Pille einzunehmen (55). Die Entwicklungsstufen sind streng geregelt. Jedes Jahr im Dezember bekommen die im Laufe des Jahres von speziellen Gebäerinnen in die Welt gesetzten Kinder einen Namen und werden als „Einser“ Eltern zugeteilt, die ein Kind beantragt haben (jede Familie hat ein Anrecht auf einen Jungen und auf ein Mädchen). Als „Achter“ bekommen sie ihre Praktikumsstelle, als „Neuner“ ihre Fahrräder und als „Zwölfer“ ihre Berufszuteilung.

Die Hauptfigur des Buches, der 12-jährige Jonas, wird bei seiner „Zwölferzeremonie“ übergangen. Erst am Ende erhält er von der Chefältesten die Mitteilung, dass er auserwählt wurde, Nachfolger des alten „Hüters der Erinnerungen“ zu werden. Er ist derjenige, der zurückgezogen alle Erinnerungen in sich trägt, die es gab, bevor die Gemeinschaft sich für die „Gleichheit“ entschied. Als Beratungsinstanz benötigt sie gelegentlich diesen „Hüter des Wissens“, „der all ihre Pein in sich trägt“ (hier klingt religiös gesehen das Opfermotiv an). Denn Erinnerungen können schmerzhaft sein. Dies erfährt Jonas, als ihm der „Geber“ (im englischen Original trägt das Buch den Titel „The Giver“) nach und nach seine Erinnerungen überträgt. Erst jetzt wird deutlich, dass die Menschen der Gemeinschaft nicht nur ihre Gefühle und verschiedene Naturphänomene (Sonnenschein, Regen, Schnee) eliminiert haben, sondern auch keine Farben sehen und keine Musik hören können. Jonas erfährt, was „Liebe“ ist und wie sie sich anfühlt.

Eine wesentliche Komponente des Gemeinschaftslebens ist das „Freigeben“. Alte Menschen werden „freigegeben“, wenn sie ein bestimmtes Alter erreichen. Auch Säuglinge werden „freigegeben“, wenn sie den Normen der Gemeinschaft nicht entsprechen oder als Zwillinge geboren werden (das jeweils schwächere Kind wird aussortiert). Dass „Freigeben“ Töten per Giftspritze heißt und nicht das vermeintliche Paradies, erfährt Jonas erst während seiner Ausbildung beim Hüter der Erinnerungen. Ebenso, dass ihn sein Vater als Säuglingspfleger problemlos über seine Tätigkeit belügt, denn: „Sie können nicht anders handeln, sie wissen von nichts“ (212). Und: „Jeder in der Gemeinschaft ist bestens ausgebildet. Es

ist nur so... ohne die Erinnerungen ist das alles bedeutungslos“ (148). Jonas und der Hüter der Erinnerungen beschließen daher, aus dem System auszubrechen und den Menschen ihr Erinnerungsvermögen wieder zu geben. Entscheidend wird für Jonas die Beziehung zu Gabriel, einem kleinen Säugling, den sie ins Haus aufgenommen haben, der aber freigegeben werden soll, weil er auf der Säuglingsstation nicht durchschläft. Der (Engels-)Name Gabriel = Gott ist meine Kraft dürfte von der Autorin nicht ganz zufällig ausgewählt worden sein. In der Nacht zuvor nimmt Jonas mit Gabriel Reißaus und macht sich auf den Weg nach „Anderswo“, um alle Erinnerungen frei zu setzen und zu den Menschen zurückkehren zu lassen...

Lois Lowry verdeutlicht in ihrem sozialkritischen Jugendroman die ganze Ambivalenz eines Gesellschaftsmodells der Gleichheit: Auf der einen Seite eine klassenlose Gesellschaft, in der es offensichtlich keine Armut, keinen Hunger und wenig Krankheit gibt. Die Menschen scheinen zufrieden, alles ist gut geregelt, alle wichtigen Entscheidungen wie Beruf und Ehepartner werden von einem „Komitee der Ältesten“ getroffen. Doch diese Abnahme der Verantwortung für das eigene Leben, die fehlende (aber nicht vermisste) Freiheit und die vermeintliche Perfektion und Harmonie hat einen hohen Preis: keine Erinnerungen, keine Gefühle, keine Farben, keine Musik. Menschliches Leben bedeutet Unsicherheit, Gefahr und Konflikte. Es bringt Krankheit, Leid und Tod mit sich, aber ebenso tiefe Gefühle der Liebe, der Freude, der Geborgenheit und des Glücks. Auch wenn Udo Jürgens singt: „Ich wünsch dir Liebe ohne Leiden!“, so gibt es keine Liebe ohne Leiden. Das eine ist nicht ohne das andere zu haben. „Leben ist immer lebensgefährlich!“ (Erich Kästner).

Menschen werden immer wieder versuchen, durch wissenschaftliche Erkenntnisse (vgl. Hirnforschung, Gentechnologie) die Welt zu verbessern und den Menschen zu optimieren. Menschen werden versuchen, Leid weitestgehend zu eliminieren (vgl. Diskussion um aktive Sterbehilfe). Die Frage bleibt, ob die Gesellschaft dadurch tatsächlich menschlicher wird. Es ist zumindest die bunte Vielfalt von Menschen und nicht eine Gleichmacherei, die das Leben spannend und kostbar macht. Das Buch lädt ein, im Rahmen von Schule und Familie darüber zu diskutieren, wie die Spannungsgefüge zwischen Freiheit und Regeln, zwischen Individualisierung und Gemeinschaftssinn auszutarieren sind und wann aus Erziehung und Unterricht Manipulation wird. „In welcher Welt wollen wir leben und wie gestalten wir unsere Gesellschaft?“ Diese Frage muss jede Generation für sich neu beantworten. Der „Hüter der Erinnerung“ ist daher heute so herausfordernd und lesenswert wie bei seinem Erscheinen vor gut zwanzig Jahren.



Lois Lowry

Hüter der Erinnerung

206 Seiten, Deutscher Taschenbuch Verlag,

dtv pocket, München 5. Aufl. 2014

ISBN: 978-3423781107

Original: The Giver, Boston 1993

[Erstveröffentlicht in: contact 3/2014, S. 44-46,

Schulzeitschrift des Franziskanergymnasiums Großkrotzenburg]